

Spiegel des Verborgenen

Eindrücke zur Ausstellung „Die Sprache der Steine“

von Margarete Gebbers auf den Münchener Mineralientagen 2004

Zum ersten Mal bin ich den Bildern von Margarete Gebbers auf dieselbe Weise begegnet wie jetzt wohl die meisten Opalitho-Leser: in gedruckter und damit zweidimensionaler Form.

Der Katalog „Die Sprache der Steine“, in dem viele von Margaretes Bildern gesammelt sind, war mir in der Hulderson-Akademie in Einbeck in die Hände gefallen - und schon damals beim Durchblättern fühlte ich mich innerlich angesprochen von dem, was ich da sah, und war zugleich überrascht über die Idee, Steine und Zeichnungen miteinander zu verbinden.

Die zweite und für mich viel plastischere Begegnung fand im Oktober 2004 auf den Mineralientagen in München statt, wo Margarete eine Ausstellung ihrer Bilder - oder genauer gesagt: ihrer Objektkästen - hatte. Plastischer war dieses zweite Anschauen für mich nicht in erster Linie, weil ich Margaretes Werke nun tatsächlich in dreidimensionaler Form betrachten konnte, sondern vor allem deshalb, weil ich hier die Wirkung der Bilder auf mich sehr plastisch und unmittelbar spüren konnte. Der erste Gang durch die riesigen Messehallen mit ihren unzähligen Angeboten war für mich als „Neuling“ auf den Mineralientagen erst einmal verwirrend und erschlagend - ich kam mir ziemlich verloren vor.

Ganz anders fühlte ich mich dann in Margaretes Ausstellung im Forum Minerale: ich fand eine wohltuende Oase inmitten des Messetrubels. Hier war alles übersichtlich, klar, ruhig, nicht überladen, angenehm konzentriert. Beim Anschauen der Bilder kam ich innerlich langsam wieder bei mir selbst an und konnte mich neu zentrieren. Ich spürte so ganz hautnah, was es bedeuten kann, „geborgen in der eigenen Mitte“ zu sein. Die Erfahrungen, die Margarete mit ihren Bildern ausgedrückt hatte, wirkten offenbar unmittelbar auf mich und mein Empfinden. Und so ging es nicht nur mir. Ein Bild mit dem Titel „Lachen“ brachte einen Betrachter tatsächlich schon zum Lachen, noch bevor er den Titel wahrgenommen hatte. Innerlich gestärkt konnte ich dann übrigens auch die Mineralientage mit ihren vielen Impulsen im weiteren Verlauf sehr genießen und auskosten!

Gerne gehe ich jetzt im Nachhinein in diesem Artikel noch einmal der Frage nach, was denn die für mich so wohltuende Wirkung von Margaretes Bildern ausmacht. Ich tue das nicht mit künstlerisch-fachkundigem Blick (künstlerisch bin ich absoluter Laie!), sondern mit den Augen und dem Herzen eines steinbegeisterten Menschen.

Von Anfang an hat sich Margarete Gebbers in ihrer künstlerischen Arbeit von der Natur anregen lassen und ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen mit Bleistift, Buntstift und Aquarellfarben in ihren Zeichnungen verdichtet. Einen ganz besonderen und - wie mir scheint - einzigartigen Akzent haben ihre Arbeiten jedoch bekommen, nachdem sie selbst einen tiefen Zugang zu Steinen gefunden hat. Seitdem verbindet Margarete Zeichnungen und Steine miteinander - anfangs indem sie collagenartig Steine zu „alten“ Zeichnungen hinzufügte, die dadurch eine weitere Dimension hinzugewannen. Mittlerweile gibt es eine solche zeitliche Abfolge im Schaffensprozess nicht mehr; Zeichnung und Steine inspirieren sich vielmehr wechselseitig und gleichzeitig. In ähnlicher Weise dürften sich wohl auch Margaretes künstlerische Arbeit, die Eröffnung ihres eigenen Edelsteingeschäfts und ihre steinheilkundliche Ausbildung gegenseitig bereichert haben. Damit hat sie eine neue Form des Erlebens für sich und ihre Kunst entdeckt, die sie selbst so beschreibt: „Steine ... gelten als das Unbelebte in der Natur, sind scheinbar totes Material, aber je länger ich mich mit ihnen beschäftige, desto dynamischer erscheinen sie mir. Natürlich bewegt sich kein Stein von selbst, er scheint ganz in sich zu ruhen und sein Geheimnis in sich zu bergen. Durch beharrliches Betrachten und Versenken gelingt es mir aber, ihm immer neue Botschaften und Energien zu entlocken. Mit meinen Objektkästen möchte ich ... vor allem die dynamischen Beziehungen und Kraftfelder der Steine herausheben und kommentieren, so wie ich sie erlebe und empfinde. Ziel der Arbeit ist eine wechselseitige Ergänzung von realen Steinen und der Zeichnung zu einer kraftvollen Einheit.“

Kein Wunder also, dass ich in der Ausstellung viele Themen als Bildtitel wieder fand, die mir aus meiner eigenen Steinheilkundeausbildung vertraut waren: „wie oben so unten“, „Vertrauen in die eigene Kraft“, „Erleichtert die innere Ordnung erkennen“, „Da-Sein“, „Die Leichtigkeit der Intuition“ und „Aufbrechen“ sind nur einige davon.

Ganz persönliche Edelsteinszenarien sind es im Grunde genommen, die Margarete da präsentiert und die auch etwas preisgeben von ihrer eigenen inneren Entwicklung - so wie Edelsteinszenarien ja stets Spiegel dessen sind, was in der Seele eines Menschen oft noch verborgen ist. Mich sprechen in besonderer Weise die Bilder aus den letzten beiden Jahren an, die so farbig und bunt sind und vor Lebendigkeit sprühen. Dennoch greift es zu kurz, diese Bilder mit unserem Wissen über die Heilwirkungen von Steinen und über die Aussagekraft von Edelsteinszenarien im Hinterkopf analysieren zu wollen. Sicherlich gäbe es manches zu entdecken: etwa den Chrysopras und den roten Jaspis als Verkörperung der Themen „Vertrauen“ und „Tatkraft“ im Bild „Vertrauen in die eigene Kraft“...

Für mich verkörpern Margaretes Bilder noch viel mehr: ich empfinde sie zutiefst auch als spirituellen Ausdruck. Gerade die „dritte Dimension“, die sie in ihre Bilder hinein komponiert, macht etwas anschaulich, was mit Worten nur unzulänglich auszudrücken ist: eben dass es noch eine weitere Dimension in unserem Leben und im Kosmos gibt, die oft verborgen scheint. Steine erinnern mich - wenn ich mich auf ihr „Tempo“ einlasse, das von unserem Zeitempfinden ja so verschieden ist - an den ruhenden Pol in mir und meinem Leben. Wer könnte das besser als Steine, die Bewegung und Dynamik aus ihrer „Biografie“ kennen und dennoch in sich ruhen! Und sie machen deutlich, was letztlich der „Grund“ für dieses In-sich-ruhen-können ist. In ihrer Schönheit und in ihrer Kraft sind Steine für mich ein Abbild des göttlichen Lichts und eine Erinnerung daran, dass dieses Licht in allem verborgen ist - auch in mir. Und so wie Margarete die Steine in ihren Bildern „in Szene setzt“, wird es leichter nachvollziehbar, dass diese Steine etwas Unsichtbares sichtbar machen wollen, dass sie „Spiegel des Verborgenen“ sind - Spiegel dessen, was in jedem einzelnen Menschen ebenso wie im ganzen Kosmos verborgen ist.

Ich lasse mich gerne von Margaretes Bildern einladen, dieser Wahrheit nachzuspüren - nicht so sehr darüber nachzudenken, sondern ihr nachzufühlen!

Maria Trendelkamp